

Überlegungen zur grundsätzlichen Bedeutung der Pränatalen Psychologie

Ludwig Janus

Einleitung

Es ist heute möglich, die verschiedenen Ebenen des individuellen des kollektiven Bewusstseins und aufeinander zu beziehen, weil wir reflektieren können, wie sich ureigene auf der Sprachebene unbewusste Erfahrungen vor und während der Geburt im kollektiven Bewusstsein widerspiegeln. So können wir heute die magischen und mythischen Welten als projektive Präsenz vorsprachlicher Erfahrungen erschließen (Janus, Evertz 2008). In den verschiedenen religiösen Weltanschauungen und deren gesellschaftlichen Organisationen als Kirchen und Gemeinden ist die vorsprachliche Erfahrung als wesentlicher gesellschaftlicher und individueller Bezugspunkt für das Selbstverständnis und das Verhalten gestaltet (Rank 1924, 1932). Der existenzielle Charakter vorsprachlicher Erfahrung führt zu der Wucht und Dynamik der hierauf beruhenden gesellschaftlichen Gestaltungen, die dem Einzelnen und den Mitgliedern einer Gesellschaft insgesamt ein Gefühl von Heimat und Aufgehobenheit vermitteln.

Die Nutzung der fossilen Energien und das durch die Wissenschaft ermöglichte erstaunliche Wissen über die Natur und die darauf basierenden technischen Möglichkeiten haben nun unsere Lebenswelt im Vergleich zu früheren Zeiten in eine Art „Himmel auf Erden“ verwandelt, wo Hunger und Krankheit nur noch eine marginale Bedeutung haben. Diese neue Situation vermittelt den Menschen als Schöpfern dieser neuen Welt ein neuartiges individuelles Selbst- und Handlungsbewusstsein bzw. eine ganz neuartige Ich-Stärke, die in jeder Generation neu durch das Bildungssystem geschaffen wird, das den Kindern und Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Handlungskompetenzen und die reflexiven Kompetenzen vermittelt, die zum Erhalt der so komplexen Welt erforderlich sind.

Da sich diese Entwicklung gewissermaßen naturwüchsig aus Aktionen und Initiativen Einzelner in Wechselwirkung mit den Bedingungen der jeweiligen Gesellschaft heraus entwickelt hat, bestand und besteht nur eine sehr begrenzte reflexive Übersicht über dieses Geschehen. Die Praxis entschied, was sinnvoll war. Besonders fatal wirkte sich das fehlende Verständnis für die angedeutete Gesamtdynamik in der Diskrepanz zwischen der in der Moderne erreichten Ichstärke und Handlungskompetenz des Einzelnen und den damit in Wechselwirkung stehenden Ansätzen zu demokratischen Gesellschaftsstrukturen und einer

gleichzeitig noch kollektivpsychologischen Verhaftung an frühkindliche Abhängigkeitsstrukturen im Bezug auf eine weltliche und geistliche Obrigkeit aus, die eine magisch und mythisch bestimmte Jenseits- und Schutzwelt repräsentierte. Diesen Strukturen entsprachen eine reale Ichschwäche und eine weitgehende Konfliktunfähigkeit. Deshalb konnten Konflikte nur in Form von Gewalt- und Kriegshandlungen ausgetragen werden. Diese überkommenen Abhängigkeitsstrukturen und die damit verbundene Gewalt und Ohnmacht spiegelten eben die Realität ein durch Unwissen und Not bestimmten Ausgeliefertsein an die übermächtigen Kräfte der Natur und an Hunger und Krankheit. Die frühkindlichen Abhängigkeitsgefühle in Bezug auf die Obrigkeiten, die die „Allmacht“ und „Allwissenheit“ der frühen Eltern repräsentierten, schufen eine Art imaginative Sicherheit, die ein Überleben in einer weitgehend unsicheren Welt überhaupt erst ermöglichten, indem sie die durch die reale Unsicherheit und die ständige Bedrohung des Lebens verursachten basalen Ängste gewissermaßen bändigten. Es bedurfte eben einer langen Entwicklung zu der modernen Ichstärke und Handlungskompetenz (Obrist 1988, 2013, Oesterdieckhoff 2013a, 2013b, Janus 2020e, 2020g), dass diese basale Angst als Grundverfassung der Menschen in der modernen Existenzphilosophie mit Kierkegaard beginnend überhaupt erfasst werden konnte.

Das in der Neuzeit durch den Wiederanschluss an die in der Antike erreichten Rationalität gestiegene wirtschaftliche und soziale Wissen ermöglichte dann, auf den Errungenschaften insbesondere des 18. Jahrhunderts aufbauend, den Bewusstseinswandel oder die „Bewusstseinsmutation“ (Obrist) der Aufklärung zu einer Orientierung an den Menschenrechten und an einer Verantwortung für sich selbst und seine Beziehungen. Erst dann wurde eine wechselseitige Einfühlung und ein Verständnis des Anderen als einer neuen kulturellen Errungenschaft möglich, die als „theory-of-mind“ den Menschen im Unterschied zu den anderen Primaten zugeschrieben wird. Sie ist aber nicht einfach gegeben, etwa durch das im Vergleich mit den anderen Primaten größere Gehirn, sondern sie ist eben das Produkt einer komplexen äonenlangen gesellschaftlichen, zivilisatorischen und kulturellen Entwicklung. Eine wesentliche evolutionsbiologische Voraussetzung für die erstaunliche Dynamik der Menschheitsgeschichte ist die bei der Geburt noch unvollständige Entwicklung des Gehirns und die damit verbundene Unreife oder „Unfertigkeit“ (Freud) des Neugeborenen, weshalb „das psychische Mutterobjekt dem Kind die Fötalsituation ersetzen muss“ (Freud 1926, S. 169, s. auch Portmann 1969).

Diese Unfertigkeit begründet den elementaren Drang des Homo sapiens, die Welt nach dem Bild der vorzeitig verlorenen Mutterleibswelt umzugestalten. Dies gelingt auf der

Ebene der Stammeskulturen nur auf einer pränatal determinierten Empfindungsebene, auf der die ganze Welt gewissermaßen animistisch belebt als eine Art imaginärer Mutterleib erlebt wird, mit dem man elementar verbunden ist. Auf der Ebene der mythischen Kulturen spiegelt sich die Verhaftung an das Erleben des ersten Lebensjahres, wo die Eltern schon reale Personen sind, aber eben wegen der mangelnden Hirnentwicklung nur in einer traumartigen Weise wahrgenommen werden können, wie es sich in den Mythen spiegelt, die gewissermaßen, wie wir aus unserem reflexiven Bewusstsein heraus erfassen können, eine Erinnerung an diese Zeit darstellen (Janus 2020f). Für die frühen Kulturen haben diese „Erinnerungen“ aber den Charakter einer „jenseitigen“ Realität, von der das eigene Leben so elementar und magisch abhing, wie sie das Leben und Erleben des Säuglings im ersten und noch weit in das zweite Lebensjahr hinein prägte. Diese Bedingungen und Zusammenhänge habe ich an anderer Stelle ausführlich besprochen und will deshalb hier nur darauf verweisen (Janus 2018a) und mich auf einen wesentlichen Punkt zu konzentrieren, und zwar den aus der „Unfertigkeit“ resultierenden Wunsch nach Wiederherstellung einer primären Einheit, die die Leidseite und Ohnmachtsseite dieser Bedingung relativieren oder auch aufheben soll. Dies soll im Folgenden in einzelnen Abschnitten erläutert werden.

Die Psychodynamik des Einheitswunsches

Die Unfertigkeit bei der Geburt ist ein zentraler Hintergrund für die Besonderheiten des Homo sapiens. Hieraus resultiert, wie gesagt, der Impuls, die Welt und sich selbst gewissermaßen zu vervollständigen, damit man sich selbst und seine Welt in einer Einheit und Vollkommenheit wie vor der Geburt erleben kann. In den magisch-animistischen Stammeskulturen wird die Welt insgesamt als belebt und als ein imaginärer Mutterleib wahrgenommen. In den mythischen Kulturen hingegen und auch noch im Monotheismus wird diese Einheit gefühlsmäßig durch den projektiven Bezug auf eine magisch-mythische Lebenswelt des ersten Lebensjahres hergestellt, wo das Kind aufgrund seiner Unreife elementar von der Versorgung und emotionalen Koregulation der Eltern angewiesen ist. Aber immer auch bemühen sich die Menschen, die Welt real entsprechend eigentlich fötaler Bedürfnisse nach einer umfassenden Versorgung und Sicherheit umzugestalten. Doch alle diese Bemühungen sind immer unvollständig und vikariierend müssen deshalb die magischen, mythischen und religiösen imaginären Kompensationen ausgleichend herangezogen werden. Der so elementare Wunsch, die Welt zu verändern und damit zu „verbessern“ steigert kontinuierlich von Generation zu Generation die Fähigkeit, die äußere Wirklichkeit zu

verstehen und damit eben handhaben zu können. Dies kulminiert in der modernen Wissenschaft, die gewissermaßen das realisiert, was im pränatal determinierten magischen und postnatal mythisch determinierten Erleben dem in Gott projizierten fötalen Erleben von „Allmacht“ und „Allwissenheit“ entspricht. Von daher die Hoffnung, dass die Wissenschaft eine Vervollkommnung oder sogar Vollkommenheit der Welt als „Himmel auf Erden“ erschaffen kann, was der alten magischen Hoffnung entspricht, dass die Welt eigentlich eine Art Mutterleib mit den entsprechenden Versorgungen und Sicherheiten ist, wo alles für einen selbst und die eigene Entwicklung da ist. Beflügelt von diesen Möglichkeiten entwickelte sich im Zuge der Aufklärung auch der Impuls, die soziale Wirklichkeit durch die Ausbildung der demokratischen und rechtlichen Institutionen so zu verändern, dass sie sich zunehmend zu einer sicheren Lebenswelt entwickelt, die eine Resonanz zur vorgeburtlichen Sicherheits- und Versorgungswelt herstellt.

Da sich diese Entwicklungen naturwüchsig vollzogen, waren sie durch eine elementare Diskrepanz zwischen einer Schaffung von Sicherheit durch imaginäre Institutionen wie Kirche und Adel und einer zunehmenden Ichstärke und Handlungskompetenz der Mitglieder der sich entwickelnden Gesellschaften belastet. Wegen der Konfliktunfähigkeit der dominierenden magisch determinierten Mächte und ihrer Allmachtsansprüche konnten sich diese Entwicklungen nur in Form der archaischen Initiationen durch Wiederholungen der Dynamik der Geburt als Opferungen und den Reinszenierungen geburtssymbolischer Überlebenskämpfen in Form der Kriege realisieren (deMause 1996, 2005a, 2005b, Wasdell 1993, Janus 2011, S. 196ff., 2018b). Die Infragestellung oder Gefährdung der die pränatale Allmacht und Sicherheit repräsentierende eigenen Gruppe triggerte die Dramatik der zu frühen Geburt. Durch die Vorzeitigkeit kann die menschliche Geburt den Charakter eines Überlebenskampfes haben oder unter günstigen Umständen den eines Heldenkampfes. Ebenfalls kann die menschliche Geburt wegen der Vorzeitigkeit den Charakter eines Opfers haben (Janus 2011, S. 188). All das wird in einer traumartig-existenziellen Weise erlebt und kann deshalb nicht direkt bewusst werden, sondern vergegenwärtigt sich nur als imaginäres Geschehen, als rituelle Wiederholung oder als gesellschaftliche Reinszenierung. Aus diesem „fötales Drama“ (deMause) heraus wird die von unserem Bewusstsein her so rätselhafte Dynamik der Opferungen verständlich. Die Urerfahrung der Geburt als einem Opfer (der vorgeburtlichen Welt) macht das Opfern verständlich, um das Leben zu gewinnen und aufrecht zu erhalten. Die durch ihre Vorzeitigkeit zu einer Opferung werdende menschliche Geburt war die evolutionsbiologische Vorgabe, um ins Leben zu kommen und eine Not zu bestehen. Erst durch die Rücknahme des magischen und mythischen Erlebens, die in den

geistlichen und weltlichen Strukturen externalisiert waren, war eine innerliche Balancierung verschiedener Aspekte der Wirklichkeit möglich. Die Voraussetzung dafür war eine gewachsene Ichstärke, die es ermöglicht das Nichtwissen zu ertragen, das in den mythischen Kulturen sofort zu einem regressiven Umschlag in Beschwörungen, Opferungen und Orakelbefragungen führte. Bekanntlich wurde dies geschichtlich im philosophischen Wirken des Sokrates erreicht, wie es sich in den platonischen Dialogen spiegelt, wo es zentral um das Aushalten des Nichtwissens geht. Es brauchte mehr als zwei Jahrtausende, bis dies im Rahmen der Aufklärung im breiteren gesellschaftlichen Ausmaß möglich wurde. Und erst das Aushalten von Nichtwissen ermöglichte die erstaunliche wissenschaftliche, wirtschaftliche, soziale und psychologische Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts (Janus 2012). Erst dann kann man mit Karl Popper sagen, „Leben ist Problemlösen“.

Die Verinnerlichung des Einheitswunsches in der Bewusstseins-Transformation der Aufklärung

Die Dramatik des gesellschaftlichen Geschehens der französischen Revolution spiegelte die Dramatik der in dieser Zeit sich vollziehenden Transformation der Mentalität oder des Bewusstseins aus einem immer noch mittelalterlichen Bezug auf eine jenseitige Welt in einen Bezug zu sich selbst. Es war der Beginn eines Projektes, Einheit in sich selbst zu finden und nicht in einem Bezug zur geistlichen oder weltlichen Obrigkeit. Die Dramatik dieses inneren und gesellschaftlichen Geschehens ließ den Schweizer Jungbauer Willy Obrist (1988) mit einigem Recht von einer „Mutation des Bewusstseins“ sprechen. Eine Mutation verändert die innere Struktur und den Umweltbezug eines Lebewesens. Das Besondere der Menschheitsgeschichte ist, dass sich Transformationen eines Selbst- und Umweltbezuges aus einer inneren Entwicklungsdynamik entwickeln, was aus der „Unfertigkeit“ bei der Geburt resultiert. In diesem Sinne kann man auch die Transformationen von der Mentalität der magisch-animistischen Stammeskulturen, deren wirtschaftliche Grundlage das Sammeln und Jagen war, zu den frühen und späteren mythischen Kulturen, deren wirtschaftliche Grundlagen Ackerbau und Viehzucht und städtische Siedlungen waren ebenso als „Bewusstseinsmutationen“ beschreiben. Das Neue der Aufklärung war die Rücknahme der Externalisierung der vorsprachlichen magischen und mythischen Erfahrungen und die damit verbundene Entstehung der Welt eines inneren Erlebens, das sich in sich um einen Ausgleich innerer und äußerer Widersprüche bemüht, und zwar aus der Kraft einer durch seine wirtschaftliche, wissenschaftliche und soziale Handlungskompetenz gewonnenen Ichstärke, die sich traut das eigene Leben aus der Verantwortung Gottes in

die eigene Verantwortung zu nehmen. In der Formulierung Kants war das der „Gebrauch der eigenen Vernunft ohne Anleitung eines anderen“ und in der erweiterten Fassung des Kantschen Grundgedanken war das in der Formulierung Schillers „Die Bestimmung aus sich selbst“, was die emotionale und die entwicklungspsychologische Dimension mit einbezog. Das wurde dann zum Basisprogramm in der Literatur des 19. Jahrhunderts, insbesondere in den Entwicklungsromanen, wie es im "Grünen Heinrich“ von Gottfried Keller heißt: „Du bist nicht für die Gesellschaft da, sondern die Gesellschaft ist für dich da“. Das ist aber auch schon Ausdruck einer an dem Willen der Einzelnen bzw. des Volkes und den Menschenrechten orientierten demokratischen Gesellschaft. Die Demokratie stellt gewissermaßen die Bewusstseinsmutation auf der kollektivpsychologischen Ebene dar. Das bedeutet, auch auf der gesellschaftlichen Ebene können Widersprüche und Konflikte ausgehandelt werden, weil die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft über eine wechselseitige Einfühlung und eine „theory of mind“ verfügen, wie wir dies im Rahmen einer aufgeklärten Familie und dann im Rahmen einer aufgeklärten Schul- und Universitätsbildung gelernt und verinnerlicht haben. In genialer Weise hatte Shakespeare Kernelemente der Bewusstseins-Transformation vorweg genommen, wie diese Zitate zeigen sollen: im „Caesar“ sagt Cassius zu Brutus: „It is not in the stars, it in us“ und in „Ende gut, alles gut“ heißt es: **“Das Gewebe unsres Lebens besteht aus gemischtem Garn, gut und schlecht durch einander.“** Dieses Balancieren des Guten und Schlechten in uns selbst und damit auch in unseren Beziehungen ist der große transformative Bewusstseinsfortschritt.

Die Kriege und Revolutionen des 19. und 20. Jahrhunderts zeigen, wie dramatisch immer noch diese verschiedenen Bewusstseinsmodalitäten einer Suche von Einheit in einem Bezug auf das Jenseits und dessen irdische Stellvertreter und der Suche der Einheit in uns selbst, in unseren Beziehungen und in unserem Bezug zur Welt miteinander ringen. Meine Vorstellung ist, dass sich gewissermaßen mit dem Faschismus die patriarchalische Orientierung an einer Lösung durch Gewalt in den westlichen Gesellschaften zu Grabe getragen hat, so das trotz aller Schwierigkeiten gesellschaftliche Gebilde wie die Europäische Union und die UNO mit ihren Teilgesellschaften möglich wurden. Trotzdem sei noch ein Stück weit auf die Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Projekts der Aufklärung eingegangen.

Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Projekts der Einheit in der Person

Die Probleme beim Aufgeben eines Selbstverständnisses aus einer Beziehung zu Gott zu einem Selbstverständnis aus einem Bezug zu sich selbst und zu den Beziehungen zu meinen Eltern, Freunden und zu meinem Liebespartner bestimmen die kulturelle und gesellschaftliche

Geschichte nach der Aufklärung. In der Literatur wurde die Grammatik dieser Transformation mit besonderer Intensität an den Problemen von Mann-Frau-Beziehungen oder Liebesbeziehungen dargestellt (Janus 2018c), was von Niklas Luhmann in seinem Buch „Liebe als Passion“ (2003) als ein Projekt des 19. Jahrhunderts bezeichnet wurde. Der erste Ansatz zu persönlichen Liebesbeziehungen wurde in der Romantik gemacht, wobei die Geliebte noch ganz traumhaft als „Blaue Blume“ gesucht wurde. Verständlich ist, dass Liebesbeziehungen auf einer solch traumartigen Basis in Gefahr sind, im Wahnsinn zu enden, wie dies die Novellen von Ludwig Tieck zeigen. Zu direkt ist die Liebesbeziehung noch von den traumatischen Elementen der vorsprachlichen Beziehung belastet, wie dies besonders im „Blonden Eckbert“ (1797) ungemein eindrücklich dargestellt wurde. Die dann realistischere bürgerliche Literatur schildert, wie die Liebesbeziehungen an den Verhaftungen der Partner an ihre jeweilige Klasse, die gewissermaßen ihre pränatale Heimat repräsentiert, scheitern, indem der Sog in die vorsprachliche Verbundenheit stärker ist als die Kraft der realistischen und persönlichen Beziehung. Auch hier geht Shakespeare wieder beispielhaft mit „Romeo und Julia“ voraus, wo die persönliche Liebe an den Verhaftungen in den familiären Bindungen scheitert. Im einzelnen wird die Thematik dann in der bürgerlichen Literatur des 19. Jahrhunderts, beginnend mit Balzac im „Vater Goriot“ über Flaubert in „Madame Bovary“, über Tolstoi in „Anna Karenina“ und Fontane in „Effie Briest“ und anderen ausgefächert. Die Psychoanalyse und die psychologischen Psychotherapien erlaubten dann dem Einzelnen, seine Verhaftungen an frühe Elternbindungen auf einer persönlichen Ebene zu klären. Dabei wurde schon in der frühen Psychoanalyse klar, dass die vorsprachliche Ebene hierbei eine besondere Rolle spielt, wie besonders Otto Rank herausgearbeitet hat, speziell in der zweiten Auflage von „Inzestmotiv in Dichtung und Sage“ (1926). Das war aber für das nochmals immer noch patriarchal geprägte öffentliche Bewusstsein eine zu direkte Konfrontation mit der immer noch weitgehend abgespaltenen und projizierten vorsprachlichen Erlebniswelt (Janus 2020g). Das führte dann zu den letztlich pränatal geprägten „Heimaten“ der psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Schulen mit ihren jeweils dominierenden und in den Publikationen als Bezugspunkt genannten Meistern, wie sie in Ausläufern noch heute das Feld der Psychotherapie bestimmen. Die Verantwortung liegt immer noch zu sehr im Bezug auf einen „Meister“ oder wie in der Verhaltenstherapie auf eine „Theorie“, die die Eigenverantwortung und eine wirkliche Erfassung der therapeutischen Situation begrenzt (Janus 2020a, 2020b).

Gesellschaftlich in ganz anderem Maß bedeutsam ist der so tragische und verheerende Rückfall in eine Einheit durch Projektion des eigenen „Bösen“ auf den Feind und den

Untermenschen in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts, um so in einer destruktiven Weise eine Einheit zu gewinnen, die darauf beruht, dass man in existenzieller Weise an den projektiv externalisierten durch traumatische Erfahrungen beschädigten und verkrüppelten Persönlichkeitsteil gebunden ist (Janus 2020c). Eine bürgerliche in seiner Mentalität der Aufklärung folgende Elite in den großen Städten war der Mehrheit der Bevölkerung mentalitätsgeschichtlich vorangeeilt und hatte diesen Teil der Bevölkerung überfordert, der in einer bis heute in ihrer Bedeutung noch nicht voll erkannten Traumatisiertheit verfangen war. Die mehrheitlich verprügelten und misshandelten Kinder der damaligen autoritär geprägten Gesellschaften (deMause 1979, Fuchs 2019) suchten in den diktatorischen Gewaltmenschen wie Stalin und Hitler die Nähe zu den entsprechenden Kindheitserfahrungen in ihrer durch Prügel und Demütigung geprägten Kindheiten (Janus 2020c). So wurde Hitler jeden Abend von seinem Vater so verprügelt, dass sogar, wie es heißt, „die Mutter Mitleid hatte“. Die Kindheit Stalins war zudem noch durch die regelhafte Volltrunkenheit des Vaters und die damit verbundenen Misshandlungen der Mutter die Fußtritte des Vaters belastet, bzw. seelenmörderisch zerstört.

Diese Zusammenhänge wurden in den vergangenen Jahrzehnten im Rahmen der Psychohistorie in wesentlicher Hinsicht erfasst und dargestellt, siehe insbesondere von Lloyd von Lloyd deMause „Das emotionale Leben der Nationen“ (2005, s. auch Fuchs 2019) und die Jahrbücher der „Deutschen Gesellschaft für Psychohistorie und politische Psychologie (GPPP)“ (www.psychohistorie.de).

Wie tief wir immer noch in der Vergangenheit der patriarchalen Hörigkeiten stecken, zeigt sich am Umgang der katholischen Kirche mit den Missbrauchsfällen, wobei die Versetzungen der Bischöfe zur Vertuschung der Übergriffe nach Meinung von Papst Franziskus auf das Wirken des Teufels zurückgehen, wie er in einem Interview in der FAZ äußerte. Daran wird deutlich, wie sehr der eigentliche Hintergrund der Übergriffe in der identitätsverstümmelnden Ausbildung der Priester verleugnet wird, obwohl Eugen Drewermann (1989) in seinem Buch „Kleriker: Psychogramm eines Ideals“ die betreffenden Probleme dargestellt und damit einer Reflexion und Verantwortlichkeit zugänglich gemacht hat. Stattdessen erfolgte der „mittelalterliche“ Entzug der Lehrbefugnis. Ich will es bei diesen kursorischen Hinweisen belassen und mich den konstruktiven Seiten der Mentalitätsentwicklung zuwenden.

Die konstruktiven Seiten der Mentalitätstransformation der Aufklärung auf der individuellen Ebene

Man könnte die Kriege Napoleons als kollektive Inszenierung des neuartigen Typs eines selbstbestimmten Willensmenschen gegen die Mächte der individuellen Potenziale des einzelnen versklavenden und ausbeutenden geistlichen und weltlichen mittelalterlichen und absolutistischen Herrschaftssysteme verstehen. Wegen der Unsicherheit und der chaotischen Gewalttätigkeit dieser Welten und der damit verbundenen basalen Ängstigung glaubten die Menschen bis zur Aufklärung mehrheitlich nur in der bedingungslosen Unterwerfung unter die die übermächtigen Elternfiguren repräsentierenden geistlichen und weltlichen Herren überleben zu können. Napoleon zeigte in einer kollektivpsychologischen Inszenierung gewissermaßen, dass man sich gegen diese Mächte zur Wehr setzen und sie bekämpfen könne. In diesem Sinne wurden die transformativen Impulse und Nöte des Einzelnen kollektivpsychologisch inszeniert und boten dadurch wieder den Einzelnen eine Möglichkeit zu einer Auseinandersetzung mit sich selbst, wie dies dann in Literatur und Philosophie tausendfach durchgespielt wurde (Janus 2018c, 2019), aber erst noch auf der Ebene einer bürgerlichen Elite, während die Mehrheit der Bevölkerung in Abhängigkeitsstrukturen verharrte, was sich im Erhalt und der noch fortdauernden Dominanz der mittelalterlichen Strukturen in den Kaiserreichen und den hierarchischen Kirchen nach dem Aufstand des Napoleons wirksam wurde. Trotzdem blieb der Funke der Aufklärung in der bekannten Weise auf den verschiedenen Ebenen der Gesellschaft lebendig, was hier deshalb nicht weiter ausgeführt werden muss. War die neue Mentalitätsmöglichkeit einer individuellen Selbstbestimmung noch bei Hegel mythologisiert worden, indem er Napoleon als „Weltgeist zu Pferde“ imaginierte, so konkretisierte sich der aufklärerische Impuls zur Selbstbestimmung und Verantwortung in der Philosophie Nietzsches mit dem Paradigma „Werde der du bist“. Das bedeutete aber, dass man sich von den Verhaftungen an die Elternbindungen befreien muss, wie dies Nietzsche auf einer kollektivpsychologischen Ebene in seiner Kritik der kollektiven religiösen und gesellschaftlichen Autoritäten tat. Auf einer individuellen Ebene war das das Thema der Psychoanalyse, aber bei Freud immer noch begrenzt in einer auf den Vater bezogenen Ebene, der kollektivpsychologisch in den patriarchalen Strukturen eines Kaiserreichs noch übermächtig war. Aber auf dieser Grundlage und auf Grund der Vorarbeiten von Alfred Adler, der die „böse“ Mutter thematisiert hatte, und Carl Gustav Jung, der die archetypische Mutter im Mythos erfasst hatte, war es seinem Schüler Otto Rank (1924) dann möglich, die konkrete Muttererfahrung prä- und perinatal zu erfassen, was überhaupt erst eine wirkliche Individuation und Anbindung an sich selbst und damit dann eine persönliche Bezogenheit ermöglicht. War bei Freud das Überich noch unpersönlich durch die Erfahrung des patriarchalen Vaters bestimmt, so konnte Rank konzipieren, dass wir in der

Lage sind, unsere Ichideale selbst zu bestimmen, und noch mehr, dass dies die Voraussetzung für eine selbstbestimmte Lebensplanung ist, in der man selbst auch wirklich vorkommt und die man darum auch verantworten kann. Bis dahin war es selbstverständlich, dass man sein Leben entsprechend den kirchlichen im Katechismus formulierten und den staatlichen vom Herrscher formulierten Vorgaben zu folgen hatte. Die Voraussetzung wiederum für eine solche Autonomie ist die Verarbeitung der so versteckten aber gleichzeitig so penetrant wirksamen Traumatisierungen aus den frühesten vorsprachlichen Erfahrungen mit der Mutter. Hierzu gibt es eine vielgestaltige noch wenig durchorganisierte Forschungs- und Therapielandschaft (Janov 1994, 2012, Grof 1983, Emerson 2012, 2020, Hollweg 1995, Levend, Janus 2011, Hochauf 2014, Janus 2013a, 2013 b, Evertz, Janus, Linder 2014, 2020, Evertz 2015, Nicon 2011, Renggli, 2004. 2018, Terry 2014, Harms 2000, 2017, Ruppert 2014, Appleton 2020, u.a.). Da all diese Ansätze bisher im Rahmen der etablierten Psychotherapie noch kaum eine Beachtung gefunden haben, hat auch noch keine differenzierte Diskussion stattgefunden, geschweige denn ein wechselseitiger Austausch von Beobachtungen und Schlussbildungen. Deshalb stagniert zur Zeit das psychotherapeutische Theorie- und Praxisfeld in einer dissoziativen Vielgestaltigkeit.

Möglicherweise könnte hier eine Auseinandersetzung mit der Psychologie der frühen Entwicklung eine Ressource sein (Schindler 2010, Janus 2016). Es kann heute mit einiger Sicherheit ausgesagt werden, dass das sich Kind in den ersten anderthalb Lebensjahren im Zustand eines traumartigen Wirklichkeitsbezugs lebt, der dann in dem dritten Lebensjahr noch in einer egoistischen Selbstüberschätzung fortlebt, wie es sich in der Erlebnisweise der Märchen in ihrem traumartigen Charakter widerspiegelt. Auf der kollektivpsychologischen Ebene waren dies die Mythen, die in der frühen Psychoanalyse als Kollektivträume aufgefasst wurden. Dabei wurde verkannt, dass die Mentalität dieser vom Mythos bestimmten Kulturen in sich einen traumartigen Charakter hatte, der sich in den Mythen widerspiegelte (Janus 2020f).

Abschließende Bemerkungen

Mein Anliegen war es, die systematische Bedeutung der pränatalen, perinatalen und postnatalen Lebenswirklichkeit sowohl für die Kultur-, Geistes-, Geschichts- und Sozialwissenschaften aufzuzeigen, wie ebenso für die verschiedenen Psychotherapien. Das gilt insbesondere auch für die Prävention (Grille 2005, Janus 2010, Raffai 2005, u.a.) und für die Geburtshilfe (Hildebrandt 2014, Linder 2014, u.a.) Es ist tragisch, dass die eigentlich wegweisende Eröffnung eines Zugangs zu dieser Lebenswirklichkeit auf einer individuellen

und kollektivpsychologischen Ebene durch Otto Rank in seinem Grundlagen Werk „Das Trauma der Geburt“ (1924) und in seiner Kulturpsychologie „Kunst und Künstler“ (1932) an den fehlenden Voraussetzungen für eine Rezeption von der mentalitätsgeschichtlichen Situation seiner Zeit scheiterte. Doch heute ist über die erwähnte Forschung im psychotherapeutischen Feld hinaus so viel ergänzendes und bestätigendes Wissen zusammengetragen worden, dass auf diesem Hintergrund die auch heute noch relevante Essenz des Werks von Rank zugänglich gemacht werden kann, wie ich dies in meinen „Essayistischen Überlegungen zur Nichtrezeption des Buches ‚Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse‘ von Otto Rank“ (Janus 2020d) zu vermitteln versucht habe. Diese Nichtrezeption ist ein Beispiel dafür, dass sich wissenschaftliche Erkenntnis im Bereich der Humanwissenschaften immer in Wechselwirkung zu der allgemeinen Mentalität oder der Zeitgeist vollzieht, wie dies der Psychoanalytiker Hans Kilian (1999) im Anschluss an den Soziologen Karl Mannheim im Einzelnen erläutert hat (Köhler, Reulecke, Straub 2011).

Literatur

- Appleton M (2020) Transitions to Wholeness. International Journal of Prenatal & Life Sciences, Athen.
- DeMause L (1979) Hört Ihr die Kinder weinen. Eine Geschichte der Kindheit. Suhrkamp, Frankfurt.
- DeMause L (1996) Restaging Fetal Traumas in War and Social Violence. In: Int J of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine 8, 171-212 (auch als Download von www.Ludwig-Janus.de).
- DeMause L (2001) Die Ursachen des zweiten Weltkriegs und des Holocaust. In: Kurth W, Rheinheimer M (Hg.) Gruppenphantasien und Gewalt. Heidelberg: Mattes. S. 103-140.
- DeMause L (2005a) Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.
- DeMause L (2005b) Die Wiederaufführung früher Traumata in Krieg und sozialer Gewalt. In: Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt. S. 47-64.
- Drewermann E (1989) Psychogramm eines Ideals. Topos plus, Innsbruck.
- Emerson W (2012) Behandlung von Geburtstraumata bei Kindern und Jugendlichen. Mattes, Heidelberg.
- Emerson W (2020) Geburtstrauma. Mattes, Heidelberg.
- Evertz K (2015) Kunsttherapie und Geburtserfahrung. In: Janus L, Haibach S (Hg.) Seelisches Erleben vor und während der Geburt. ML, Kulmbach.

- Evertz K, Janus L, Linder R (2014) (Hg.) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg.
- Evertz K, Janus L, Linder R (2020) (Eds.) Handbook of Prenatal Psychology. Springer, New York.
- Freud S (1926) Hemmung, Symptom und Angst. G. W. XIV., 111-206.
- Fuchs S (2019) Die Kindheit ist politisch! Kriege, Terror, Extremismus, Diktaturen und Gewalt als Folge destruktiver Kindheitserfahrungen. Mattes, Heidelberg.
- Grille R (2005) Parenting for a Peaceful World. Longueville Media, Alexandria, Australia.
- Grof S (1983) Topographie des Unbewußten. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Harms T (2018) (Hg.) Keine Angst vor Babytränen. Psychosozial, Gießen.
- Haibach S, Janus S (Hg.) (1997) Seelisches Erleben vor und während der Geburt. Kulmbach, ML Verlag 2015.
- Harms T (2000) (Hg.) Auf die Welt gekommen – die neuen Babytherapien. Leitner, Berlin.
- Harms T (2017) (Hg.) Körperpsychotherapie mit Säuglingen und Eltern. Psychosozial, Gießen.
- Hidas G, Raffai J (2005) Die Nabelschnur der Seele. Psychosozial, Gießen.
- Hildebrandt S (2014) Beziehungsgeleitete Geburtskultur zur Vermeidung prä- und perinatal erworbener Gesundheitsstörungen. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg.
- Hochauf R (2014) Der Zugang analytischer Psychotherapie zu frühen Traumatisierungen. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 383 - 424.
- Hollweg W(1995) Von der Wahrheit, die frei macht. Mattes, Heidelberg.
- Janov A (1984) Frühe Prägungen. Fischer, Frankfurt.
- Janov A (2012) Vorgeburtliches Bewusstsein. Das geheime Drehbuch, das unser Leben bestimmt. Berlin. Scorpio, München.
- Janus L (2004) (Hg.) Pränatale Psychologie und Psychotherapie. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2010) Über Grundlagen und Notwendigkeit der Förderung der Elternkompetenz. In: Völlmicke E, Brudermüller G (Hg.) Familie – ein öffentliches Gut. Königshausen und Neumann, Würzburg. S. 207-218.
- Janus L (2011) Wie die Seele entsteht. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2012) The Culture of a Clear Differentiation between a Culture of Knowledge and Non-Knowledge in Prenatal Psychology. *Journal of Prenatal and Perinatal Psychology* 26/4: 237-245.

Janus (2013a) (Hg.) Die pränatale Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2013b) (Hg.) Die pränatale Dimension in der Psychosomatischen Medizin.

Janus L (2016) Die prä- und perinatale Zeit des Lebens (-9 Monate bis 0 Monate/Geburt).

In: Poscheschnik G, Traxl B (Hg.) *Handbuch Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft. Psychosozial*, Gießen. S. 241-262.

Janus L (2018a) Homo foetalis et sapiens – ein kulturpsychologischer Essay. In: Janus L: Homo foetalis et sapiens – das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg. S. 11-90.

Janus L (2018b) Psychohistorische Überlegungen zur Herauentwicklung aus dem „Schlachthaus der Geschichte“. In: Knoch H, Kurth W, Reiß H (Hg.) *Gewalt und Trauma*. Mattes, Heidelberg. S. 253-280.

Janus L (2018c). Die Widerspiegelung der Mentalitätsentwicklung in der Geschichte der Literatur. In: Janus L: Homo foetalis et sapiens – das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg. S. 133-160.

Janus L (2019) Vom Kosmos zur Erde – vom Mythos zur Psychologie. Die Geschichte der Philosophie als Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten und Lebensbezüge. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2020a) Überlegungen zu der unterschiedlichen Gestaltung der psychotherapeutischen Situation in der Psychoanalyse und der Verhaltenstherapie. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L (2020b) Die Rolle der Zeitbezogenheit in der psychodynamischen Psychotherapie. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L (2020c) Die Kindheitsursprünge der Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L (2020d) Essayistische Überlegungen zur Nichtrezeption des Buches „Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse“ von Otto Rank. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L (2020e) Die Psychodynamik des Beginns der Geschichte des Individuums und der Geschichte der menschlichen Gesellschaften. In: Janus L, Egloff G, Reiss H, Kurth W (Hg.)

Die weiblich-mütterlich Dimension und die kindheitliche Dimension im individuellen Leben und im Laufe der Menschheitsgeschichte. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2020f) Mythos ist Erinnerung. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L (2020g) Die Psychodynamik der projektiven Gefühlsregulation. In: Janus L.: Unfertig, Werdend, Kreativ. Die Grundstrukturen menschlichen Seins. Mattes, Heidelberg. S. 95-114.

Janus L, Evertz K (2008) (Hg.) Kunst als kulturelles Bewusstsein von vorgeburtlichen und geburtlichen Erfahrungen. Mattes, Heidelberg.

Kilian H (1999) Der geschichtliche Wandel im Denken und Deuten der Psychoanalyse. Ein Betrag zur historischen Anthropologie der Gegenwart. In: Gesammelte Schriften, Band 4., Hg. von Straub J, Schellhöf J (2015). Psychosozial, Gießen. S. 173-199.

Köhler L, Reulecke J, Straub J (Hg.) (2011) Kulturelle Evolution und Bewusstseinswandel. Hans Kilians historische Psychologie und integrative Anthropologie. Psychosozial, Gießen.

Levend H, Janus L (Hg.) Bindung beginnt vor der Geburt. Mattes, Heidelberg.

Linder R (2014) Ermutigende Mutterschaftsvorsorge. In: Evertz K, Janus L, Linder L (Hg.), Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 597–609.

Luhmann N (2003) Liebe als Passion. Suhrkamp, Frankfurt.

Nicon L (2011) Befreit von alten Mustern. Jungfermann, München.

Obrist W (1988) Die Mutation des Bewusstseins. Lang, Frankfurt.

Obrist W (2013) Der Wandel des Menschheits- und Menschenbildes im Laufe der Neuzeit unter dem Blickwinkel der Bewusstseinsentwicklung betrachtet. In: Janus L (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT, Münster.

Oesterdiekhoff G W (2013a) Die Entwicklung der Menschheit von der Kindheitsphase zur Erwachsenenreife. Springer VS, Wiesbaden.

Oesterdiekhoff G W (2013b) Psycho- und Soziogenese der Menschheit. In L. Janus (Hg.), Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT, Münster.

Portmann A (1969) Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Schwabe, Basel.

Rank O (1924) Das Trauma der Geburt. Psychosozial, Gießen 1998.

Rank O (1926) Die analytische Situation. In: Technik der Psychoanalyse. Band I–III. Neuausg., Hg. von Janus L, Wirth H J. Psychosozial, Gießen 2005.

Rank O (1932) Der Künstler. Psychosozial, Gießen 2000.

Renggli F (2004) Babytherapie. In: Janus L (Hg.) Pränatale Psychologie und Psychotherapie. Mattes, Heidelberg.

Renggli F (2018) Früheste Erfahrungen – ein Schlüssel zum Leben. Psychosozial, Gießen.

Ruppert F (2014) Frühes Trauma: Schwangerschaft, Geburt und erste Lebensjahre. Klett-Cotta, Stuttgart

Schindler P (2010) (Hg.) Am Anfang des Lebens. Basel, Schwabe.

Terry K (2014) Vom Weinen zum Schmusen. Jentsch, Wien.

Tieck L (1797) Der blonde Eckbert. Reclam, Ditzingen 2018.

Wasdell D (1993) Die pränatalen und perinatalen Wurzeln von Religion und Krieg. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Adresse:

Dr. med. Ludwig Janus

Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, Pränatalpsychologie und Psychohistoriker

Institut für Pränatale Psychologie und Medizin

Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim

Tel. 06221 80 16 50, Mobile 01774925447,

janus.ludwig@gmail.com, www.Ludwig-Janus.de,

www.praenatalpsychologie.de, www.geburtserfahrung.de.